

# Das gedachte Grau

Rainer Ill verfremdet die Natur

**Degertoch.** Es geschieht der Landschaft unrecht, wenn sie nur als schön bezeichnet wird. Der Kemnater Fotograf Rainer Ill stellt daher ihre dunkle Seite dar – mit Schatten und Licht und der Kunst der Überbelichtung. Zu sehen sind seine Bilder bis September in der Galerie Nieser.

Von Regine Warth

Bei Rainer Ill gibt es nur Schwarz und Weiß. Grauzonen sind die Sache des Künstlers. Das bemerkt jeder, der beim Betrachten von Ills Fotografien beispielsweise in zwei Astlöcher blickt. Das Weiß der Umgebung, lässt diese Einbuchtungen noch dunkler erscheinen – wie die Augenhöhlen eines Toten. Weg sind die Abstufungen, die den von der Natur gezeichneten Konturen die Schärfe nehmen. Der Baum ist kein Baum mehr. Er ist zu einer Fratze geworden.

Rainer Ill ist der Autor der Ausstellung „Skulpturen aus Holz“ – und „ein Mann der Kontraste“, wie er sagt. Das zeigen nicht nur seine Bilder, sondern auch sein Leben. In den 1950er Jahren hat er den Beruf des Fotografen erlernt, war dann zuerst in Zermatt unterwegs, um Berge zu fotografieren. Später half er Unternehmen, deren Produkte ins rechte Licht zu rücken: Für Fotokampagnen bucht die Firma Porsche den heute 72-jährigen noch immer „30 volle Tage wird dann nur fotografiert, bis es passt.“ Kein Wunder, dass Ill draußen im Eichenhain seine Ruhe sucht – und bizarre Wurzeln findet.

Ills Werke sind wahrer als die Natur selbst. Sie drücken zugleich Bilder aus, die in der Seele verwurzelt sind. Die Schnittfläche eines Baumstamms beispielsweise, dessen Inneres teilweise ausgehöhlt ist: Das könnte fast das Bild sein, das dem Regisseur Steven Spielberg vorschwebte, als er die Filmfigur „E.T.“ schuf. Oder die virtuos geschwungene



„Alles ist richtig.“ Auch wenn Ills Bilder nur schwarz und weiß sind, so sind bei ihrer Deutung Grauzonen erlaubt.

Foto: Regine Warth

Wurzel: Eine Bewegung, eingefangen in einem Stück Holz. So mancher glaubt, eine Tänzerin zu sehen, die sich zur Musik wiegt, sich fallen lässt, hinein in die Arme eines unsichtbaren Partners. „Wir sehen, was wir kennen oder zu erkennen glauben“, sagt Ills Freund Günter Habermann in der Laudatio.

Ill geht sogar noch ein Stückchen weiter: Er will die Natur verstehen, sie nicht nur als schön empfinden. Die Natur hat auch dunkle Seiten. Zum Teil offenbart sie diese selbst, in einem abgestorbenen Baum beispielsweise. Oder Ill hilft ein wenig nach: Indem er sich nachts durch das Unterholz schlägt, Hölzer sucht und diese mit Hilfe eines Kollegen und einer Taschenlampe ausleuchtet. Und wenn das nichts nützt, werden die Bilder im Labor

seines Studios in Kemnat ein wenig nachbearbeitet, mit verschiedenen Gradiationspapieren, Umkopierungen auf Strichfilmen und mehrfachen Nachbelichtungen.

Nach einer solchen Bearbeitung gleicht dann die Fotografie nicht selten einem Tintenklecksbild, das dem in der Psychodiagnostik verwendeten Rorschachtest entnommen sein könnte. Nur dass Ill es vermeidet, aus den Interpretationen der Besucher Schlüsse zu ziehen. Vielmehr ist er auf deren Deutungen neugierig. Deshalb hat er keiner seiner Fotografien einen Namen gegeben, sie nur mit nüchternen Zahlen versehen. Er will der Fantasie der Betrachter nichts vorschreiben. Er will ihr freien Lauf lassen. „Jeder soll sich seine eigenen Gedanken zu den Bildern ma-

chen“, sagt er. Und die Besucher gehen noch weiter: Sie lassen in Gedanken andere, ganz eigene Bilder entstehen.

Das amüsiert Rainer Ill. Er verzieht seinen Mund zu einem wissenden Lächeln, wenn seine Gäste diskutieren, ob der dürre Ast eher einem Seepferdchen oder einem Bären gleicht. Wird Ill dann gefragt, was sein Werk wirklich darstellt, bleibt er diplomatisch: „Alles ist richtig.“ Auch wenn seine Bilder nur schwarz und weiß sind, so sind bei ihrer Deutung Grauzonen erlaubt.

**INFO:** Die Ausstellung ist bis zum 6. September zu sehen. Die Galerie Nieser, Große Falterstraße 31/3, hat von Mittwoch bis Freitag, von 15 bis 18 Uhr, und samstags, von 10 bis 13 Uhr geöffnet.